

Auf unserer Watchlist: Philip Wiegard



Philip Wiegard, fotografiert von Thomas Kierok am 7. Februar in Berlin-Kreuzberg

Philip Wiegards schlichte Bar mit Tresen und Hockern wirkt nur von vorne einladend, die zum Gruppenbild arrangierten alten Sessel erscheinen nur kurzzeitig bequem. Sobald man die Perspektive auch nur ein klein wenig verändert, entpuppen sie sich als Attrappen. Die Möbel sehen aus wie gestaucht, die Bar ist verzerrt, gequetscht und unbenutzbar geworden. Der 1977 in Schwetzingen geborene Absolvent der Berliner Universität der Künste übernimmt Kinossessel aus aufgegebenen Lichtspielhäusern und findet auf Baustellen Barhocker und Klappstühle. Anschließend dekonstruiert er die Möbel, zersägt, zerschneidet und verbiegt sie und setzt sie mit verzerrtem Volu-

men wieder neu zusammen. Flach geworden erinnern sie eher an ein Relief – nicht mehr an Objekte, die sich über ihre Ausrichtung im Raum und ihre Funktion definieren. Du siehst nicht, was du siehst, das scheint seine Pop-Up-Version des Bode-Museums zu sagen. Und auch in einer neuen Serie, die im Frühjahr in seiner Berliner Galerie Laura Mars Grp. ausgestellt war, beschäftigt er sich mit dreidimensionalen Bildern: Einen schwarzen Raben, ein Paar alte Turnschuhe oder das Konterfei des Schauspielers Dirk Bach ließ Wiegard unter Hochdruck aus Kunststoff pressen, mit einer Maschine, mit der sonst das Innenleben von Pralineschachteln gestaltet wird. Relief kommt von

relevare, etwas in die Höhe heben, in der Kunst hatte diese Trompe-l'oil-Technik im Barock ihre bisher größte Zeit, in der Geologie ist die Höhengestaltung der Erdoberfläche gemeint. Daß Wiegards Arbeiten auch mit dem Wort Erhaben spielen, ist nur ein Aspekt. Vor allem wirken sie bedrohlich. Denn die Welt kann schnell aus den Fugen geraten. *Katrin Wittneven*

Neue Werke von Philip Wiegard sind in einer Gruppenausstellung im Juli bei Laura Mars Grp. in Berlin zu sehen (www.lauramars.de). „Watchlist“ stellt Studierende und Hochschulabsolventen vor, zuletzt Fumie Sasabuchi, Michael Sailstorfer, Ulla von Brandenburg, Simon Dybbroe Møller und Thomas Neumann.